



Новини від NeSTU, травень 2004

[Neues von NeSTU, Mai 2004]

Liebe Freundinnen und Freunde

Seit dem 1. Mai ist Transkarpatien ganz nahe zu Europa gerückt oder eigentlich umgekehrt. In Transkarpatien können wir aber beim besten Willen keine einschneidenden Veränderungen feststellen. Der Sieg der Huzulen-Pop Sängerin Ruslana am Eurovisions-Contest wird da schon eher als ein Beweis für die Zugehörigkeit der (West-)Ukraine zu Europa gewertet. Einiges hat sich schon früher verändert, vor allem an der Grenze. Alles deutet ja darauf hin, dass der Beitritt der Ukraine zur Europäischen Union noch mehrere Jahrzehnte auf sich warten lassen wird. Und Europa wird zunächst so stark mit sich selbst beschäftigt sein, dass die Kooperation mit den neuen Nachbarn noch während längerer Zeit aufs Minimum beschränkt sein wird. Es wurde zwar vom zuständigen EU-Kommissar mehrmals beteuert, dass keine neue Bruchstelle zwischen dem reichen, modernen Europa und dem ausgeschlossenen „Hinterland“ entstehen soll. Während der kommenden Jahre sollen jedenfalls die meisten Gelder der EU in diesem Raum zum Ausbau und zur Sicherung der Aussengrenze ausgegeben werden. Die Schweiz hat kürzlich einen bemerkenswerten Schritt in dieselbe Richtung getan, indem das Budget der Entwicklungszusammenarbeit mit den GUS-Staaten um ein Drittel gekürzt wurde. Leider können wir also den Optimismus jener Mitmenschen nicht ganz teilen, die meinen, dass von der europäischen Manna auch Transkarpatien profitieren würde.

Ausser vom Wahlspektakel in Mukatschewo berichten wir in diesem Rundbrief von den Erfolgen des Chors Cantus, von einer interessanten Initiative junger Juristen in Uschgorod; es gibt Lese- und Hörtipps sowie die Ankündigung der Auftritte von Hudaki in der Schweiz... Diesmal waren Lessja, Yolana, Natascha, Sascha (Fotos) und Jürgen (Redaktion) an den Novyny beteiligt.

Wahlen in Mukatschewo

Die skandalösen Begleiterscheinungen der Neuwahlen des Bürgermeisters von Mukatschewo vom vergangenen April haben deutlich gemacht, dass hier nötigenfalls auch auf den blossen Anschein demokratischer Verhältnisse verzichtet wird. Der Stärkere hat recht, da helfen kein Lamentieren und auch keine internationalen Proteste. Unser Netzwerk hat mit der hiesigen Tagespolitik nicht viel zu tun, einen kleinen Bericht ist sie uns diesmal aber wert. Dabei haben wir sicher nicht den Anspruch, alle Zusammenhänge zu begreifen, warum ausgerechnet in unserer Provinz die Generalprobe für die Präsidentschaftswahlen vom kommenden Herbst stattfinden musste... Grundinformation zu AIDS in einem Spital in Uschgorod



Selten hat ein Ereignis in Transkarpatien die ukrainische und sogar internationale Öffentlichkeit derart beschäftigt wie die Wiederholung der Wahlen zum Amt des Bürgermeisters in Mukatschewo Ende April. Mukatschewo ist mit seinen etwa 80'000 Einwohnern eigentlich eine unbedeutende Provinzstadt. Aber nun wurde das

Kräftemessen zwischen zwei Machtblöcken zum Probelauf für die Präsidentschaftswahlen vom kommenden Oktober hochstilisiert. Mehrere hundert nationale und internationale Wahlbeobachter, darunter Delegationen der OSZE, des Europarates, der USA und von verschiedenen ausländischen Botschaften nahmen an den Wahlen teil, dazu kamen noch beinahe 100 Abgeordnete des ukrainischen Parlaments sowie mehrere Hundertschaften der regionalen Sicherheitskräfte.

Die Wahlen vom Frühjahr 2003 waren von der obersten Wahlbehörde für ungültig erklärt worden, was sicher nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass der Kandidat der Opposition diese gewonnen hatte. Der Geschäftsmann Viktor Balogha hat Mukatschewo seit Jahren zu seiner Hochburg ausgebaut und kontrolliert hier einen grossen Teil von Handel, Industrie und Dienstleistungen. Nachdem seinem Gefolgsmann Petjovka das Bürgermeisteramt aberkannt und die Stadt unter die direkte Kontrolle des Präsidenten Kutschma gestellt wurde, gab Balogha seinen Platz als Abgeordneter im Parlament auf und kandidierte wieder selbst.



Gute Beziehungen zu HIV-Positiven Personen sind nicht schädlich für Ihre Gesundheit...

Schon die Wahlkampagne war von zahllosen Skandalen, Einschüchterungsversuchen, Prozessen und einem allgemeinen Klima der Gewalt gekennzeichnet: Brennende Autos und Häuser, Schlägereien, Einbrüche, Drohungen und Erpressung... Am Wahlsonntag waren dann alle Augen auf die Stadt gerichtet. Trotzdem traf ein, was einige Kommentatoren vorausgesagt hatten. Die internationalen Beobachter waren schockiert; einer musste gar ins Krankenhaus eingeliefert werden, da er von einem Unbekannten niedergeschlagen worden

war, während die Polizei danebenstand. In ihren Berichten schreiben sie übereinstimmend, dass von fairen Wahlen nicht die Rede sein könne. Am Abend des Wahlsonntags wurde es noch heisser. Vier verschiedene Meinungsforschungsinstitute hatten aus Exit-Polls Balogha als klaren Sieger ermittelt, das Stimmverhältnis lag bei ca. 60 zu 30 Prozent. Die zusammengezählten Resultate der verschiedenen Stimmlöcher gaben ihn immer noch als klaren Sieger mit 5000 Stimmen Vorsprung. Als jedoch der Leiter der territorialen Wahlkommission um 5 Uhr morgens vor die Medien trat, verkündete er ein umgekehrtes Resultat und bestimmte kurzerhand den Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei zum neuen Bürgermeister. Ein paar Stunden später wurde in das Büro der Wahlkommission eingebrochen, und alle Listen der Stimmauszählungen sowie ein Teil der Stimmbulletins wurde gestohlen; sie sind bis heute nicht wieder aufgetaucht...

Wie bei den Parlamentswahlen von 2002 gewann die Opposition ganz offensichtlich die Wahlen, aber nicht die Stimmauszählung.. Alle internationalen, aber auch die ukrainischen Wahlbeobachter sprechen von skandalösen und völlig undemokratischen Vorgängen – leider können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass die Taktik der Einschüchterung und der groben Arroganz der Machthaber auch diesmal wieder gewinnen wird. Neulich hat das Parlament in einem seltenen Elan Präsident Kutschma aufgefordert, den Gouverneur von Transkarpatien, Ivan Risak, sowie den Chef der regionalen Sicherheitskräfte ihrer Ämter zu entheben. Die Antwort der Präsidialbehörde, die selbst vom Parlament in dieser Sache kritisiert wurde, deutet klar darauf hin, dass Kutschma nicht beabsichtigt, auf die Kritik aus dem In- und Ausland einzugehen.

Dies ist eine neuerliche Ohrfeige für den populären aber machtlosen Oppositionsführer Viktor Juschtschenko. In Transkarpatien gaben ihm Meinungsumfragen zuletzt 36 Prozent der Wählergunst gegen bloss 12 Prozent für den Machtapparat der „Vereinigten Sozialdemokraten“ (SDPUo). Aber letztere können in unserer Region auf eine disziplinierte und aktive Parteistruktur mit 33'000 (natürlich häufig fiktiven) Mitgliedern zählen, dazu kommt die uneingeschränkte Unterstützung der Behörden unter der Fuchtel des Provinzgouverneurs, der gleichzeitig die regionale Parteisektion dirigiert.

Juschtschenkos „Unsere Ukraine“ hat nicht einmal in Uschgorod eine offiziell registrierte Parteiorganisation. Vergleiche mit Georgien, wo eine gut organisierte Opposition im Anschluss an die letzten Wahlen den langjährigen Präsidenten vertreiben konnte, sind also fehl am Platz.



Flugblattaktion in der Fussgängerzone in Uschgorod

Hudaki kommt!

Von NeSTU mitorganisiert kommen die Dorfmusikanten aus Nischnje Selischtsche wieder in die Schweiz. Die Besetzung von Hudaki ist unverändert, neu sind Kostüme und ein Teil des Repertoires, dazu kommt die Vorfreude auf ähnlich tolle Begegnungen wie im vergangenen September... Hoffentlich sehen wir uns am einen oder anderen Abend! Die Auftrittsorte und -daten sind dem Versand beigelegt. Ausser unserer Musik bringen wir diesmal auch vielerlei Handwerkserzeugnisse aus verschiedenen Winkeln der ukrainischen Karpaten mit – und etwas Käse aus Nischnje Selischtsche natürlich.

Seit unserer Rückkehr aus der Schweiz haben die Hudaki auch in der Ukraine von sich Reden gemacht. Im März haben wir in einigen der bekanntesten Musiklokale von Kiew aufgespielt; im grössten nationalen TV-Sender „1+1“ hatten wir einen 15minütigen Live-Auftritt. Das ist für eine Folkloregruppe aus dem Hinterland natürlich eine grosse Ehre, aber auch der Beweis, dass hier, nicht zuletzt dank der Reisen in die Schweiz, etwas besonderes entstanden ist.

Schulprojekt mit Hudaki

Nachdem die Hudaki schon mehrmals in Schweizer Schulen aufgetreten sind, wollen wir die Idee ausbauen und planen für März 2005 eine ganze Reihe von Begegnungs-Anlässen, die Gelegenheit bieten, jungen SchweizerInnen Transkarpatien und dessen

Kultur näher zu bringen. Das Projekt ist schon einigermaßen fortgeschritten, nun suchen wir noch zusätzliche Schulen, die mitmachen wollen. Unser Aufenthalt im Juni wäre sicher gut geeignet, die Idee vorwärts zu treiben

Fotos

Die Fotos in diesem Brief stammen von Aleksandr („Sascha“) Glyadyelov. Am 16. Mai, dem Welt-AIDS-Tag, organisierte das Comité d'Aide Médicale Zakarpattie CAMZ gemeinsam mit dem Uschgoroder Aidszentrum und einer kleinen Roma-Selbsthilfegruppe, die im Tabor alte Spritzen gegen neue austauscht, eine lokale Aktion. Eine Gruppe HIV-Positiver zog dabei durch die Stadt, brachte in allen Kliniken und Spitälern Infoplakate an und informierte die Passanten in der Fussgängerzone mittels Flugblättern über AIDS. Laut offizieller Statistik sind in der Region 64 Personen TrägerInnen des Virus. Die Dunkelziffer dürfte nicht allzu gross sein, da alle Schwangeren systematisch getestet werden. Gleichzeitig weist die Ukraine eine der höchsten Aids-Zunahmeraten der Welt auf. Es gilt also, die Region vor einem epidemischen Ausbruch zu schützen. Erfreulich war, während der Aktion zu beobachten, dass die Passanten den Roma relativ offen begegneten. Die Roma sind am stärksten von AIDS betroffen. Es ist vielleicht nicht nötig hinzuzufügen, dass Aidskranke in der Ukraine praktisch keine Überlebenschance haben. Nur im stark betroffenen Odessa ermöglicht die dortige Zweigstelle von Ärzten ohne Grenzen gewisse Formen der Behandlung.

Ein Lese- und ein Hör Tipp:

Auf der Homepage des Europäischen Bürgerforums gibt es die Sendung „Europa von unten“ zum Herunterladen. In der Aprilausgabe der Sendung ist ein Beitrag über das Leben an und von der ukrainischen Westgrenze zu finden, den wir vorbereitet haben.

<http://www.civic-forum.org/>

Für diejenigen, die Andruchowytchs Das letzte Territorium geschätzt haben, empfehle ich auch noch sehr eine Neuerscheinung, ebenfalls im Suhrkamp-Verlag: Juri Andruchowytch/Andrzej Stasiuk, Mein Europa

Cantus

Ende April fand in Uschgorod das Festival für Zeitgenössische Geistliche Musik statt, das nun schon zum dritten Mal von Cantus organisiert wurde. Ich denke, dass wir ohne falsche Bescheidenheit sagen dürfen, dass der Chor auch dank der Zusammenarbeit mit unserem Netzwerk nun definitiv Weltklasseniveau erreicht hat. Dies wurde dem Chor unter anderen von den deutschen Musikern, die in Uschgorod eine einwöchige Bachakademie gestalteten, attestiert. Zum Abschluss der Akademie wurde, zum ersten Mal in Transkarpatien, in der überfüllten Philharmonie die Johannes-Passion aufgeführt. Einfach sehr, sehr schön.

NeSTU hat übrigens direkt zum Gelingen des Festivals beigetragen, es wurde auf unsere Anfrage hin von Pro Helvetia unterstützt. Dies hängt auch damit zusammen, dass Cantus mehrere a-cappella Werke von zeitgenössischen Schweizer Komponisten vortrug und diese später an anderen Orten der Ukraine in Konzerten darbieten wird.

Im Sommer wird Cantus durch die Vermittlung des Freiburger (Br.) Dirigenten Hans Michael Beuerle an einem internationalen Projekt gemeinsam mit den Bamberger Symphonikern Ligetis Requiem aufführen, unter anderem an den Salzburger Festspielen... Wir freuen uns über den Erfolg von Cantus und sehen der Schweizer-Tournee im vom kommenden Oktober erwartungsvoll entgegen.

Im Juli und im August organisiert NeSTU gemeinsam mit Cantus wieder Workshops für ukrainischen Chorgesang in Transkarpatien. Für die Julireise gibt es noch freie Plätze!!!

Infos bei NeSTU oder direkt:

j.kraeftner@longomai.org



Von AIDS wird hier sonst fast nie gesprochen

„ALTERNATIVA“, Uschgoroder „Klinik der Jus-Studenten, zur Verteidigung der Rechte der Flüchtlinge“

Diesen etwas eigenartig anmutenden Namen trägt eine Gruppierung von freiwilligen Studenten, die seit mehreren Jahren wie eine Art Ombudsman diejenigen unterstützen, die aus sozialer Benachteiligung keine Möglichkeit finden, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen. Seit etwas mehr als einem Jahr betreuen sie auch Personen, die in der Ukraine um Asyl nachgesucht haben. Die zukünftigen Juristen studieren am Uschgoroder Staatlichen Institut für Informatik, Ökonomie und Recht – genau dort, wo unsere Mitarbeiterin und Dolmetscherin Lessja Levko Deutsch unterrichtet.

Wir haben uns mit zwei von ihnen getroffen und nach ihrer Motivation und ihren Erfahrungen befragt. Wie wir wussten, beantragen die meisten MigrantInnen nur deshalb in der Ukraine Asyl, um aus dem aus den unsäglichen Lagern in eine relative Freiheit zu gelangen oder um ihrer Rückschiebung in ihre Herkunftsländer zu entgehen. Im Jahr 2002 wurde in der Ukraine zwei Personen der Flüchtlingsstatus nach der Genfer Konvention zuerkannt, im Jahr 2003 war es nur mehr eine einzige Person. Die Prozedur ist so angelegt, dass es technisch so gut wie ausgeschlossen ist, rechtzeitig einen regelkonformen Antrag zu stellen. In letzter Zeit kommen viele Flüchtlinge aus dem Irak, aus Tschetschenien und immer wieder aus afrikanischen Ländern, Sudan und Somalia. Wie Christina und Evgenja von ALTERNATIVA uns berichteten, betreuen in erster Linie Flüchtlinge, die schon länger in der Ukraine leben, die Neuankömmlinge. Sie selbst machen die unbezahlte Arbeit mit den MigrantInnen einerseits, um etwas Berufserfahrung zu sammeln, andererseits aber auch aus Interesse an Begegnungen mit Menschen aus Kulturen, von denen sie bisher keine Ahnung hatten. Sie fühlen sich betroffen vom Schicksal der vielen Menschen, die unterwegs nach dem goldenen Westen auch in der Ukraine ums Leben kommen. Natürlich wollten sie von uns wissen, wie es denn in der Schweiz und überhaupt in Westeuropa mit den Rechten der Flüchtlinge bestellt sei. Für den Sommer planen wir eine Zusammenkunft mit einer internationalen Beobachtergruppe, die sich vor Ort die Zustände an den neuen Aussengrenzen der „Festung Europa“ ansehen möchte. Bisher sind in dieser Region von der Europäischen Union leider praktisch nur Mittel zur Verstärkung der Kontrollen und der Grenzsicherung vorgesehen...

